
Neunzehnter Brief.

Paris.

Unser Landsmann Burkhardt wohnt auf der Sternwarte der Kriegsschule. Diese ist in dem südlichen Pavillon, welcher nach der Seite der Barrieren hin liegt. Hier steht in der zweiten Etage ein Birdscher Mauerquadrant von 8 Fuß, ein Mittagfernrohr von 4 Fuß und eine Pendeluhr. Diese Instrumente ruhen auf langen Pfeilern, die aus der Erde kommen, die aber, damit sie nicht schwanken sollen, vom klugen Baumeister oben wieder mit den Mauern der Sternwarte verbunden sind. Der Meridian geht sehr schief durch diesen Pavillon, und dieses macht die Aufstellung der Instrumente schwierig und unbequem.

Außer diesen 3 Instrumenten sind weiter keine mehr

hier. Einen verdorbenen Stundenzähler, und einen alten französischen Quadranten, der unter einem kleinen Drehdache steht, rechne ich nicht mit. Letzterer ist höchstens noch als Reliquie merkwürdig, weil man von dieser Art Quadranten sonst keine mehr zu sehen bekommt. — Der Mauerquadrant der Kriegsschule ist aber wirklich merkwürdig, weil er derselbe ist an dem La Lande, der Neffe, die 50,000 Sterne beobachtet, die seine Frau zum Theil berechnet, und sein Onkel in der *Histoire céleste française* bekannt gemacht hat.

Die Sternwarte auf der Kriegsschule ist eigentlich La Lande seine, obschon er im Collège de France, eine starke halbe Stunde von der Kriegsschule, wohnt. Die National-Sternwarte, — gewöhnlich *l'observatoire par excellence* — stand immer unter der Direktion der Astronomen aus der berühmten Familie Cassini. — Der letzte Graf von Cassini hat wenig zu ihrem Ruhme beigetragen. Er sah die Sternwarte als eine Familien-Pflanzung an, und kümmerte sich wenig um den Unterhalt und die Beschäftigung der vier Beobachter, die dabey angestellt waren. Diese waren Nouet, Bille-

ueuse, Kuelle u. Bouvard. In der Revolution wurde alles demokratisch organisiert, und diese vier Astronomen, unter denen Bouvard und Nouet später bekannt wurden, — organisirten eine astronomische demokratische Gesellschaft, die ihre Präsidenten wählte, und zwar nur auf einen Monat, weil man damals die langen Präsidenschaften für sehr gefährlich für die Freiheit hielt. Cassini, kein Freund der Revolution, und stolz auf seinen Grafentitel, den er sich mit aus Italien gebracht, und an dessen Rechtheit noch manche zweifelten, war diese demokratische Verfassung gar nicht angenehm, und schlug den Beitritt zu diesem Clubb aus. Die jungen Herren, die den Geist der Zeit für sich hatten, trieben die astronomische Demokratie dann auch so stark, daß Cassini die Sternwarte ihnen endlich überließ und auf's Land zog. Das war es nun grade, was sie wollten. Indesß sahen sie, daß es dann doch nicht ohne Direktor ging, und nun wurde La Lande zum Direktor ernannt, und zwar, wenn ich nicht irre, von der Municipalität der Vorstadt St. Jaques. Als endlich durch das Gesetz vom 7. Messidor im Jahr 3 das Bureau für die Mee-

reßlänge errichtet wurde, so kamen alle Sternwarten der Republik unter dessen unmittelbare Aufsicht, und dieses ernannte den verdienstvollen *Mechain* zum ersten Astronomen der National-Sternwarte.— Von der Zeit schreibt es sich noch her, daß *La Lande* sich zu Zeiten als *ancien directeur de l'observatoire* unterzeichnet. Es scheint, als wenn das Direktorat der Pariser Sternwarte, und dann eine Folge von Astronomen aus der Familie *La Lande*, so wie die aus der Familie *Cassini* war, die beiden süßesten Hoffnungen seines Lebens gewesen wären.

Messier der, sich vorzüglich nur mit Cometen-Astronomie beschäftigt hat, hat sich die kleine Sternwarte auf dem *Hotel Clugny* für seine Cometenbeobachtungen bequem eingerichtet. Sie besitzt ein parallaxisches Instrument, und ein Mittagsteleskop mit einem Halbkreise, welches *de Lille* noch eingerichtet hat. *De Lille* sein Zweck hiemit war, ausser den geraden Aufsteigungen auch noch die Abweichungen zu bestimmen; aber da der Halbkreis nicht am Instrumente, sondern am Pfeiler befestigt war: so konnte er den Fehler der Excentricität nicht vermeiden.

Auf dem Collège Mazarin hat der Uhrmacher Janvier ein Mittagsfernrohr, um den Gang seiner Uhren zu berichtigen. Obschon es im Dom ist, so hat er doch nur einen Theil des Mittagskreises frei, und die Berichtigung des Instruments ist daher schwierig.

De Lambret hat auf seinem Hause eine kleine Sternwarte die gut eingerichtet ist. Er besitzt ein Mittagsfernrohr von 4 Fuß und einen 16zölligen Bervielfältigungskreis, den Mechain jetzt mit nach Spanien hat. Doch soll De Lambret auch sehr über die Wandelbarkeit seines Hauses klagen, und die festen Instrumente immer von einer Nacht zur andern berichtigen müssen.

Auf dem Collège de France ist die Sternwarte höchst unbedeutend. Eine alte Lunette im Mittagskreise ist fast alles, was da ist.

Ich habe von den hiesigen Sternwarten nur die National-Sternwarte und die der Kriegsschule besucht. Als ich Burkhardt wegen der übrigen fragte, so theilte er mir die eben angeführte Nachrichten über sie mit, und da sah ich freilich, daß es nicht der Mühe lohne, einen Tag darauf zu

wenden, um durch die verschiedenen Quartiere von Paris zu gehen, und die kleinen Sternwarten zu sehen.

Sie sehen, daß man in Paris nicht den großen und brauchbaren Instrumentenvorrath findet, den man hier erwarten sollte. Ueberhaupt haben die Franzosen nie ihre Stärke im Beobachten gehabt, und obschon sie glauben, daß sie alles besser hätten und wüßten, als die Engländer: so gebrauchen sie bei ihren Planetentafeln und bei allen ihren Rechnungen immer Greenwicher Beobachtungen und keine Pariser. *C'est bien curieux!* würden die Pariser sagen, wenn sie es nicht wären. — Und doch sind alle jetzige gute Einrichtungen im Beobachten erst seit der Revolution und seit der Einrichtung des Bureau für die Meereslänge entstanden. Vorher sah es noch viel dürftiger bei der pariser Astronomie aus.

Als mich der Pförtner zum erstenmal auf der National-Sternwarte herumführte, so erzählte er mir, mit der größten Selbstgenügsamkeit, daß ihr Teleskop eins der besten wäre, welches man hätte; daß Herschels vierzigfüßiges nicht brauchbar sey, und daß er seine Entdeckungen nur mit kleineren gemacht habe; und endlich, daß Mons.

Schröter in Lilienthal sich betrogen habe, indem er geglaubt eine Atmosphäre um den Mond zu sehen, davon sie hier mit ihren Instrumenten keine Spur wahrgenommen, und en conséquence müsse Hrn. Schröters Teleskop fehlerhaft seyn, weil das, was er für eine Atmosphäre des Mondes gehalten habe, nur in dem Bilde gelegen, welches ihm sein Spiegel mache.

Sie sehen hier die Würdigung des deutschen Verdienstes; — freylich nur von einem Schuster, aber einige Stufen höher ist sie von dieser oft nicht sehr verschieden. Die große Unwissenheit der Franzosen in fremden Sprachen ist hievon die Hauptursache; und da sie sich zugleich selber äußerst vielwissend glauben, so haben sie nicht einmal eine dunkle Ahndung von dieser ihrer Unwissenheit.

Weil sie keine fremden Sprachen verstehen, so erfahren sie wenig, was in den Wissenschaften geschieht. Das, was sie vom Auslande erfahren, sind die Annonces in ihren Journalen, die natürlich nur sehr kurz und oberflächlich seyn können. —

An diese halten sie sich, das Buch selbst können sie nicht lesen, und glauben es auch nicht nöthig zu haben; — Sie meinen nun die Sache zu wissen, sprechen sehr entschieden darüber, und merken am Ende gar nicht, wie übel unterrichtet sie sind. Daß z. B. der Portier glaubte, daß Herschel mit seinem großen Teleskop nichts entdeckt habe, das hatte er in einem französischen Journal gelesen, aus dem es sogar in ein deutsches gekommen war. — Der, welcher diesen Aufsatz machte, hatte vermuthlich Herschels Abhandlung nicht gelesen, in der er die Entdeckungen anführt, die er mit dem 40füßigen gemacht hat, wohin z. B. die beiden ersten Monde des Saturns gehören.

Die Franzosen gehen leicht von einer Sache zur andern über, und kennen die Freude nicht, die darin liegt, in einem Gegenstande recht sicher zu werden, ihn von allen Seiten zu betrachten und in allen seinen Theilen zu kennen. Wenn sie das nur ungefähr wissen, was in Frankreich in einer Sache geschehen ist, so sind sie zufrieden. Ihre Nationaleitelkeit und ihre Flüchtigkeit hindern sie

beide gleich sehr, um weiter nachzuforschen, was in England, in Deutschland oder in Italien über diesen Gegenstand gearbeitet ist. Und daher kommt's, daß man oft die klägliche Unwissenheit eines Franzosen so ganz durchsieht, wenn er sich mit Wenigem über den einen oder den andern Zweig des menschlichen Wissens vernehmen läßt, und nicht ohne gute Meinung von seiner Ueberlegenheit über den Fremden.

Diese Regel ist allgemein, und nur die sehr guten Köpfe unter den Franzosen machen eine Ausnahme hievon. Wenn Sie La Place oder Haüy über einen Gegenstand sprechen hören, so werden Sie freilich finden, daß diese so ziemlich alles das wissen, was seit Anfang der Welt darüber geschrieben ist, und daß diese dann doch noch zweifelnd und bescheiden in ihrem Urtheile sind, und nichts von der selbstgefälligen süßen Einfalt haben, mit der ein gewöhnlicher Franzose seinen Satz abzuhandeln pflegt. Die guten Köpfen haben dieses freilich in allen Ländern mit einander gemein; — aber der Unterschied ist der, daß in andern Län-

dern, als z. B. in Deutschland und England, auch die wenigen guten Köpfe nicht die Unwissenheit und das Oberflächige haben, welches in Frankreich Menschen besitzen, die in Hinsicht ihrer Geisteskräfte auf derselben Stufe und vielleicht noch höher stehen.
